

# Wer sich treu bleibt, wird verbrannt

**THEATER** „Die Jungfrau von Orleans“ von Regisseurin Fanny Brunner feierte Premiere im Stadttheater

Der Inszenierung gelingt es meisterhaft, Schiller treu zu bleiben und dabei gleichzeitig modern und radikal zu sein. Sie regt zum Nachdenken über Rollenbilder an.

VON JULIANE MINOW

**WILHELMSHAVEN** – Sie muss brennen. Weil sie nicht getan hat, was von ihr erwartet wurde. Weil sie Männerkleidung getragen hat. Weil sie gewagt hat, aus dem für sie vorbestimmten Rollenbild auszuweichen. Es ist das 15. Jahrhundert, der hundertjährige Krieg, Frankreich gegen England. Als die Lage für die Franzosen ausweglos erscheint, führt das Bauernmädchen Johanna – die „Jungfrau von Orleans“ – einer göttlichen Eingebung folgend das französische Heer an. Zunächst mit Erfolg.

Die Geschichte von Jeanne d'Arc oder auch Johanna von Orléans, einer der vielleicht faszinierendsten Frauenfiguren der europäischen Geschichte, stand im Fokus der Inszenierung „Die Jungfrau von Orleans“ nach Friedrich Schiller, Brückenstück für Zuschauer ab 15 Jahren, das am Samstag Premiere im Stadttheater feierte. Regie führt Fanny Brunner, die erstmalig für die Landesbühne inszenierte. Die Dramaturgie liegt bei Britta Hollmann.

Gleich zu Beginn wird klar, was die Regisseurin am Stoff besonders interessiert: Das weibliche Geschlecht ist das Thema, das diesen Theaterabend dominiert. Johanna (Jördis Wölk), die Jüngste,



Cyril Manusch (von links), Birgit von Rönn, Jördis Wölk, Daniel Hölzinger und Aom Flury stehen auf der Bühne. FOTO: LANDESBÜHNE

macht ihrem Vater Gram und Schmerz, als sie ihr luftiges Kleid gegen eine Rüstung tauscht. Denn: „Dieses strenge, kalte Herz gefällt mir nicht.“ Am liebsten würde er seine Kleine verheiraten, „das Weib bedarf eines Beschützers“. Verständnis für Johanna sucht der Zuschauer vergeblich. Nicht nur dem Vater widerstrebt, was sie tut.

Doch die bekennende Jungfrau ist nicht die einzige, die Schwierigkeiten mit dem ihr vorgegebenen Rollenbild hat. Karl der Siebente, König von Frankreich (Aom Flury) möchte keinen Krieg führen: „Ich kann nicht mehr.“ Doch das trifft in seinem Umfeld auf mehr als nur Unbehagen.

Fanny Brunner zeigt mit ihrer Inszenierung auf, wie sehr vor allem Frauen von außen in bestimmte Rollen gedrängt werden. Nichts wünscht Mann sich auf der Bühne mehr, als dass Johanna

endlich die Rüstung ablegt, endlich wieder zur Frau wird. Etwas anderes möchte Mann nicht akzeptieren. „Ein Mädchen bringt mir den Sieg? Das ist nicht im Laufe der Natur“, hört man sie sagen, oder: „Wir wollen mit guten Waffen siegen, nicht mit Weibern.“ Der Appell an sie: „Leg diese Rüstung ab, sei ein Weib und du wirst die Liebe finden.“

Dass sie das nicht getan hat, dass sie sich selbst treu geblieben ist, dass sie die Männerkleidung nicht ausgezogen hat, dafür wurde Johanna von Orleans letztlich zum Tod auf dem Scheiterhaufen verurteilt. So ist es zumindest der historischen Figur Johanna gesehen.

Schiller nämlich schrieb die Geschichte um. Seine Meinung: Um eine größtmögliche Rührung zu schaffen, dürfe man an den historischen Fakten herumbasteln. Auch das thematisiert Brunners Insze-

nierung anschaulich, spielt Schiller doch selbst in seinem eigenen Drama mit. Wann immer sein Text von den Fakten abweicht, muss er selbst eingreifen – zum Beispiel, wenn Johanna sich auf dem Schlachtfeld verliebt. Das dichtete Schiller in seinem Drama dazu. Am Ende löst sich die Inszenierung komplett von der literarischen Vorlage, dann geht es nur noch um die Figur Johanna von Orleans.

Das drohende Chaos auf der Bühne, das sich möglicherweise durch die vielen Figuren und Doppelbesetzungen ergeben hätte, haben die Verantwortlichen virtuos bewältigt. Daniel Angermayr, verantwortlich für Bühne und Kostüme, schafft es durch die Bekleidung, stets deutlich zu machen, wer hier gerade Schiller ist, wer zu den Franzosen, wer zu den Briten gehört. Das Bühnenbild kommt allein schon wegen des raumeinneh-

menden Schriftzuges „There is no gender only nature“ (dt.: Es gibt kein Geschlecht, nur Natur) radikal daher. Requisiten wie ein Schild, auf dem geschrieben steht „Be a lady they said. Look sexy. Look hot. Don't be so proactive“ (dt.: Sei eine Frau, haben sie gesagt. Sieh sexy aus. Sieh heiß aus. Sei nicht so proaktiv) schaffen Bezüge zur Gegenwart und knüpfen an aktuelle Debatten an.

Die Musik und die Sounds von Jan Preißler schaffen Atmosphäre, die Schauspieler (Jördis Wölk, Aom Flury, Birgit von Rönn, Daniel Hölzinger, Cyril Manusch, Johannes Simons und Björn de Groot) machen ihre Sache gut, allen voran Jördis Wölk, die den Zorn darüber, nicht so sein zu dürfen wie man will, eindrucksvoll transportiert. Am Ende bleibt die Botschaft, Geschlechterrollen zu hinterfragen.

## Von Künstlicher Intelligenz

**WILHELMSHAVEN/WZ** – Der Begriff Künstliche Intelligenz (KI) ist medial in aller Munde. Doch was ist das eigentlich? Im „Jade Innovation Meetup“ will die Jade Hochschule Wilhelmshaven dieser Frage und mehr nachgehen und mit einem Vortrag von Roland Becker, Geschäftsführer von „Just Add AI“ und Organisator des „Bremen AI-Meetups“ einen Überblick zum Thema geben. Die Veranstaltung findet am Mittwoch, 11. März, von 17.30 bis 19 Uhr im Raum SEO4 der Jade Hochschule, Friedrich-Paffrath-Straße 101, statt. Um Anmeldung per E-Mail unter luisa.wolter@jade-hs.de wird gebeten.

## Buchinger zu Gast bei der Ali

**WILHELMSHAVEN/WZ** – Bei der öffentlichen Monatsversammlung der Arbeitsloseninitiative Wilhelmshaven/Friesland (Ali) ist am Dienstag, 10. März, 10 Uhr, die neue politische Gewerkschaftssekretärin Désirée Buchinger des Deutschen Gewerkschaftsbundes für Wilhelmshaven-Friesland zu Gast. Sie stellt die Arbeit des DGB in der Region vor. Die offene Versammlung findet im Gemeindehaus der Christus-Garnisonkirche, Am Kirchplatz 1, statt.

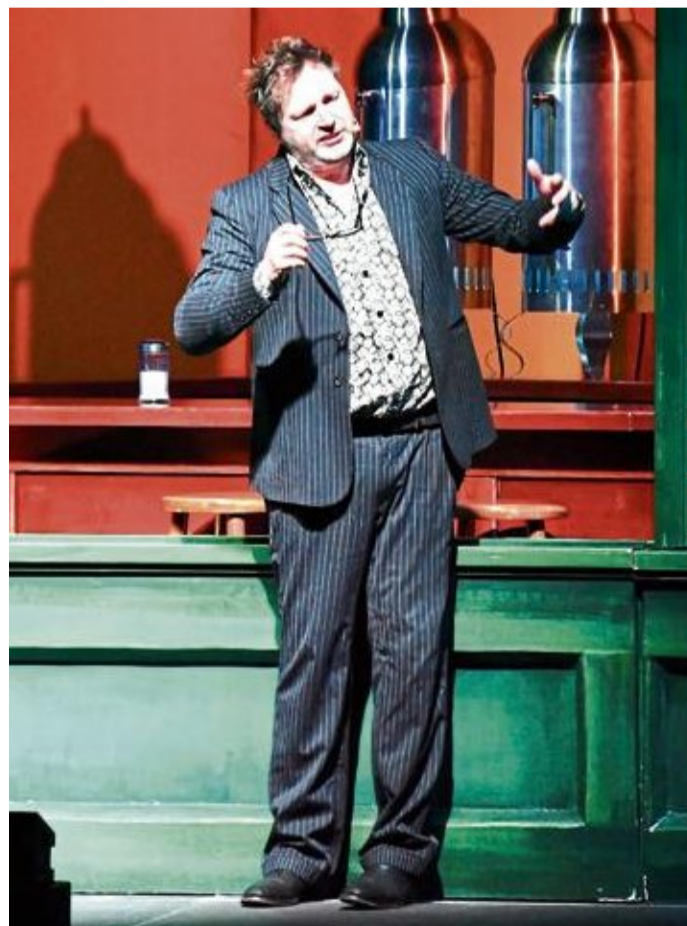
## Wenn der Vater dem Sohn peinlich wird

**KULTUR** Paul Panzer mit Programm „Midlife Crisis“ zu Gast in Stadthalle

**WILHELMSHAVEN/TB** – Paul Panzer ist in der Krise. Die verfolgt ihn bis ins Schwimmbad. Plötzlich verdunkelt sich die Stadthalle. Ein schummriges Licht färbt den Komiker blau. Er bewegt seine Arme wie ein Taucher, pustet ins Mikrofon. Dort im Schwimmbecken habe ihn eine Frau überholt – doppelt so alt wie er. „Ich sah nur flatternde Beine. Wie ein Atom-U-Boot schoss die an mir vorbei.“ Da kann man schon mal in die Krise geraten.

Anhand verschiedener Lebensbereiche sprach Paul Panzer von seiner „Midlife Crisis“ – wie das Programm heißt. In so eine Krise geraten nur Männer, sagt er. „Das Pendant bei euch Frauen sind die Wechseljahre. Ihr kriegt wieder sowas Leichtes.“ Protestierendes Lachen bei den weiblichen Gästen.

Eine Baustelle sieht er in der in die Jahre gekommenen Ehe mit Hilde. Essen ist der Sex des Alters, stellt der Komiker fest. Hilde komme abends aus dem „Paddezimmer“ im Negligé mit Metallstangen im Haar und beanspruche das ganze Bett. Wie eine erschosene Antilope liege sie da, während sich Paul an der Bettkante Bügelfalten ins Gesicht drückt. Mit ihrer 21-Dioptrien-Brille liest sie die ganze Nacht, die Pupillen klein wie Stecknadelköpfe.



Paul Panzer sorgte für viele Lacher im Publikum. FOTO: ALTMANN

delköpfe.

Paul Panzer weiß nicht, wohin mit sich. Neue Hobbys – Kitesurfen, Bienenzucht, Kochen – linderten den Lebensschmerz kaum. Auf einer

Kreuzfahrt hat Hilde ihre Füße im Pool geschwenkt und einen Schönheitswettbewerb gewonnen: „Da könnt ihr euch vorstellen von welcher Qualität die Reise war. Die Piraten

haben uns mit leeren Bierdosen beworfen.“ Schallendes Lachen.

Paul Panzer versteht die Welt nicht mehr. Die Jugendlichen noch weniger. Die lassen sich „schinetzische“ Zeichen auf den Arm „tätzotowieren“. Unverstanden auch die eigenen Kinder: Dem eigenen Sohn wird der Vater peinlich. Und die Tochter bringt ihren 17-jährigen, testosterongesteuerten Freund mit nach Hause: „Papa, wir gehen jetzt nach oben. Lernen.“

Mit zerzausten Haaren und der hinplätschernden Aussprache spielt Paul Panzer souverän den ratlosen Endvierziger. Er seufzt, steht schnaufend am Tresen. Die Kulisse ist passenderweise eine Bar. Dort kippt sich Paul Panzer den „Apfelsaft“ ins Glas. Ohne Apfelsaft sei das Leben gar nicht mehr erträglich, sagt er. Auch mit solchen Nuancen gelingt es dem Komiker, die gut bekannten Klischees des Alterwerdens weitgehend zu umfahren. Das Erzählte erscheint in seinem Programm mit ironischer Frische. Das Verhältnis von Witz und Nachdenklichkeit ist gut austariert. Gerade da, wo mehrere Pointen schlagartig aufeinander folgten, war der ausverkaufte Saal nicht mehr zu halten.

## SO LAS MAN IN DER WZ

1895

In der höheren Mädchenschule werden mit Genehmigung der Königlichen Regierung von Ostern ab die von Frl. Henning und Herr Maseberg besetzten Lehrstellen als Oberlehrerin- bzw. Oberlehrerstelle bezeichnet werden. Man darf mit Recht darin zugleich eine Anerkennung der treuen Dienste der auf diese Weise Geehrten und ein Zeichen des Wohlwollens der Behörden der Schule gegenüber erblicken, die damit den öffentlichen höheren Mädchenschulen in anderen Städten gleichgestellt worden ist.

Die Reihe der Maskenbälle, Kappensitzungen und Narrenabende und wie die Veranstaltungen während der Faschingszeit sonst heißen mögen, naht sich ihrem Ende. Den Beschluß derselben bildet die Maskerade des Gesangsvereins „Arion“, welche am Sonnabend, den 9. v. M., in „Burg Hohenzollern“ stattfindet. Der Verein, einer der ältesten Gesangsvereine der Stadt, hat sein Maskenfeste stets sehr amüsant zu gestalten verstanden und auch in diesem Jahre soll, wie wir hören, für das Amüsement der Teilnehmer an der Maskerade in großartiger Weise gesorgt sein.

1920

Um eine geordnete Kartoffelversorgung zu ermöglichen, hat die Landeskartoffelstelle jeden unerlaubten Absatz von Kartoffeln, sowie die Ausfuhr von Kartoffeln aus dem Landesteil Oldenburg und innerhalb desselben von einer Gemeinde in die andere verboten und unter Strafe gestellt, Ausnahmen bedürfen der Genehmigung der Landeskartoffelstelle oder des zuständigen Amtsverbandes.

Die Dampfer, die kürzlich die Deutschen aus Japan nach hier brachten, haben ihre für den Mannschaftstransport erforderliche innere Einrichtung vertragsmäßig hiergelassen. Das Holz soll öffentlich verkauft werden. Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß es stark durch Wanzen verunreinigt ist. Bei der Verwendung des Holzes zu Brenn- oder Haushaltzwecken ist daher größte Vorsicht geboten.

1945

Die „Wilhelmshavener Zeitung“ musste am 16. März 1943 kriegsbedingt ihr Erscheinen einstellen.

1970

Gestern gegen 15 Uhr brachen zwei Gefangene aus der Haftanstalt an der Peterstraße aus, nachdem sie den Strafvollzugsbeamten niedergeschlagen und schwer verletzt hatten. Der Schutzpolizei gelang es, bei einer Großfahndung, beide Ausbrecher innerhalb von 80 Minuten wieder dingfest zu machen.

1995

Zwei 13jährige, die sich zum Spielen an das Nordufer des Banter Sees begaben, trafen am Dienstag gegen 16 Uhr in der Nähe der Gleisanlage die Jugendlichen, die dort Tunnelwände mit blauer Farbe besprühten. Einer von ihnen zog plötzlich eine Pistole aus seinem Rucksack, bedrohte die Jungen und warnte sie davor, jemandem etwas über die Sprühereien zu erzählen.